Von der Gründung bis zum 1. Weltkrieg

Die Geschichte der Technischen Hochschule Darmstadt ist untrennbar mit der gesellschaftlichen Entwicklung des 19. Jahrhunderts verbunden. Die Wissenschaft gewann für die wirtschaftliche Entwicklung eine immer größer werdende Bedeutung. Die epochalen Erfindungen des vergangenen Jahrhunderts, vor allem auf den Gebieten des Hüttenwesens, der Chemo- und Elektrotechnik sowie der Kleinkraftmaschinen waren wesentliche Voraussetzungen für den Übergang von der technischen Einzelanfertigung zur nach und nach stattfindenden Serien- und Massenproduktion. Besonders der mathematisch-technische Wissenschaftsbereich wurde zur immer stärker werdenden "Grundlage" für das wirtschaftliche Wachstum. Diese Entwicklung geht einher mit einem ständig wachsenden Engagement des Staates im Bildungsbereich. Auf diesem Hintergrund ist auch die Entstehung der TH Darmstadt zu betrachten.

Es ist umstritten, ob die TH Darmstadt im Jahr 1877 gegründet wurde. Vielmehr scheint es so zu sein, daß zwar die Namensnennung ¹⁾ mit diesem Datum zusammenfällt; jedoch die Hochschule in einem längeren Entwicklungsprozeß, der mit dem Jahre 1812 beginnt, entstanden ist. ²⁾ Im besagten Jahr war in Darmstadt eine Bauschule errichtet worden, in der unter anderem Mathematik, geometrisches Zeichnen und Anfangsgründe der Baukonstruktionen unterrichtet wurden. Aus dieser wurde im Jahr 1821 die technische Schule, die nun wiederum im Jahr 1836 mit der im gleichen Hause Ecke Kirch- und Pädagogstraße sich befindlichen allgemeinen (Real-)Schule zur Höheren Gewerbeschule zusammengelegt wurde. Im Jahr 1859 bestand sie aus zwei allgemeinen Kursen und fünf Fachklassen, und zwar einer chemisch-technischen, einer mechanisch-technischen, einer Bauklasse, einer Ingenieurklasse und einer landwirtschaftlichen Klasse.

Der Ausbau und die Weiterentwicklung der Höheren Gewerbeschule zur Technischen Schule im Jahre 1864 schien aber maßgeblichen Kräften der großherzoglichen Residenz zu langsam voranzugehen. Ein am 2. Mai 1867 in Darmstadt "erwähltes Comitée betreffs der Zukunft der technischen Schule daselbst" sprach in einer Denkschrift von der Pflicht der Staatsverwaltung für die Bildung der Bürger zu sorgen.³⁾ Desweiteren wurde auf den bereits eingangs erwähnten Zusammenhang von Naturwissenschaft und Produktion hingewiesen:

"Wer die meisten Gebiete menschlichen Schaffens und Wirkens überblickt, wer sich namentlich mit dem jetzigen Zustand, mit den Zielen der Gewerbe, der Industrie und Landwirtschaft bekannt macht, wird vor allen den mächtigen Einfluß der Naturwissenschaften auf die gesamte Erwerbstätigkeit kennen." 4)

Das Ziel dieser Aktivitäten bestand im folgenden:

"Einstimmig sprach man sich bei dieser Versammlung dahin aus, daß die Interessen der produzierenden Bevölkerung des Landes gebieterisch die Erweiterung der technischen Schule zu einem vollständigen Polytechnikum fordern." 5)

Wir können also feststellen, daß die Entstehung und Entwicklung der TH Darmstadt im 19. Jahrhundert untrennbar mit den am Ort ansässigen Industriebetrieben verbunden ist. A. Hüfner, Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Darmstadt, erklärte in seinem Beitrag auf dem Internationalen Kongreß für Ingenieurausbildung (IKIA) im Jahr 1947:

"Mehr als durch alle anderen Standortbedingungen wurde die Entwicklung der Darmstädter Industrie von dem hier vorhandenen Kulturmilieu beeinflusst, wobei insbesondere die Auswirkungen der Technischen Hochschule auf die chemische Industrie und die Maschinenindustrie unverkennbar sind." 6)

1877: Die "Polytechnische Schule" wird Technische Hochschule

Am 10. Oktober 1877 erhielt die im Jahre 1869 zur Polytechnischen Schule gewordene Bildungseinrichtung die Bezeichnung "Technische Hochschule"⁷⁾. Die im Zuge des "Gründerkrachs" (1873) langanhaltende wirtschaftliche

Depression führte zu Beginn der 80er Jahre fast zur Schließung der Hochschule. Mit der Schaffung des ersten deutschen elektrotechnischen Institutes (1882) und der Berufung des 30jährigen Münchnener Privatdozenten Erasmus Kittler auf den Lehrstuhl begann jedoch für die TH eine Aufwärtsentwicklung und die Studentenzahlen stiegen von ca. 100 auf über 1 000 im Jahre 1896, 1906 waren es sogar schon über 2 000 ⁹⁾. Die Dynamomaschine (1866), anderen Entwicklung Werner von Siemens entscheidenden Anteil hatte, sorgte mit dafür, daß die in den 80 er Jahren aufkommende Elektroindustrie die Dampfmaschine als wesentlicher Faktor der industriellen Produktion ablöste. Seit den 70er Jahren differenzierte und spezialisierte sich der Werkzeugmaschinenbau. Der Ausbau der Teerfarbchemie, also die Herstellung synthetischer Farbstoffe, ging in Deutschland durch Forscher wie Hofmann und Bayer schneller als in anderen Ländern voran. Die Entwicklung des Otto-Motors (1876) schuf neue Möglichkeiten der industriellen Verwertung. ¹⁰⁾

Die räumlichen Verhältnisse im Kollegiengebäude am Kapellplatz reichten nicht mehr aus, so daß man 1893/95 auf dem Gebiet der ehemaligen Hofmeierei und einem Teil des Herrngartens ein Teil der heutigen TH-Gebäude in der Hochschulstraße errichtete. Neben den Verwaltungsräumen, der Bücherei, Räumen für Vorlesungen und zeichnerische Übungen und der Aula fanden hier besondere Institute für Elektrotechnik, Physik, Chemie, Elektrochemie und Pharmazie Platz.

Ernst Ludwig, Großherzog von Hessen und bei Rhein, verordnete in Abänderung der am 10. Oktober 1877 "genehmigten organischen Bestimmungen der Technischen Hochschule zu Darmstadt" der TH am 2. Februar 1895 eine Verfassung. ¹¹⁾ Danach war die Hochschule in die Abteilungen für 1) Architektur, 2) Ingenieurwesen, 3) Maschinenbau, 4) Elektrotechnik, 5) Chemie einschließlich Elektrochemie und Pharmazie und 6) Mathematik, Naturwissenschaften und allgemein bildenden Fächern unterteilt. Über den Auf-

bau der Hochschule heißt es im § 15:

"Die unmittelbare Leitung und Verwaltung der Hochschule geschieht durch:
den Rektor oder den Prorektor,
die Abteilungsvorstände oder ihre Stellvertreter,
den kleinen Senat,
den großen Senat und
die Abteilungen." 12)

Und zur Ernennung des Rektors können wir lesen: "§ 16 Der Rektor wird jährlich von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzog aus drei vom großen Senat gewählten ordentlichen Professoren ernannt" 13). Ebenso wurden die Abteilungsvorstände vom Großherzoglichen Ministerium ernannt, und zu den Sitzungen des kleinen Senats, bestehend aus Rektor, Prorektor und den Abteilungsvorständen konnten auch andere Dozenten "mit berathender Stimme" hinzugezogen werden.

Schon ein Jahr vor dem Erlaß einer Verfassung für die TH war durch das Rektorat der Großherzoglichen Technischen Hochschule "Disziplinar-Bestimmungen für die Studierenden" verordnet worden. 14) § 10 sah den Ausschluß bis zu einer Dauer von drei Jahren vor.

Die Anfänge der Studentenschaft

Das Gründungsdatum der ersten studentischen Interessenvertretung fällt ebenso wie die Namensgebung der Technischen Hochschule in die Mitte der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts. 15) Damals bestand an der Großherzoglichen Polytechnischen Schule ein Polytechnischer Verein, der die Vertretung der Studierenden nach außen und die Geschäftsführung innerhalb der Studentenschaft hatte. Am 13. Dezember 1875 wurde ein ständiger Polytechnischer Ausschuß, der aus sieben Mitgliedern bestand und für ein Semester gewählt wurde, gebildet. Diese Organisation konnte sich aber nur bis 1877 halten. Es folgte eine

Zeit, in der sich verschiedene Vereine das Recht der Gesamtvertretung streitig machten. Im Jahre 1889 entstand der "Ausschuß der Studierenden" der Technischen Hochschule Darmstadt.

Am 20. Mai 1897 beschloß eine Studentenversammlung die "Satzungen des Ausschusses der Studierenden".¹⁶⁾

Der Ausschuß setzte sich aus dem weiteren und dem engeren Zusammen. Der erstere setzte sich sowohl aus den Vertretern sämtlicher beim Rektor angemeldeten Korporationen als auch von Vertretern der keiner Verbindung angehörenden Studierenden zusammen. Letztere wurden von den einzelnen "Fachabteilungen" gewählt. Der engere oder geschäftsführende Ausschuß bestand aus dem 1. und 2. Vorsitzenden, dem 1. und 2. Schriftführer, dem Kassenwart und den beiden Beisitzern. Für diese Ämter konnten nur Studenten mit deutscher Staatsangehörigkeit gewählt werden. Die Wahl des ersten Vorsitzenden und des Kassenwartes fand auf der letzten Studentenversammlung des Semesters statt. Von den übrigen Gewählten mußten drei korporiert und zwei nichtkorporiert sein. Desweiteren zog der Ausschuß von allen Studierenden Zwangsbeiträge ein.

Im Laufe der Zeit stellte sich heraus, daß dieses Gremium mehr oder weniger der Zusammenschluß der an der TH ansässigen Korporationen war. Die Mehrzahl der "Freistudenten", das heißt also derjenigen, die keiner Verbindung angehörten, stand abseits.

Hatten die Corps in der Zeit des Vormärz und in der 48er Revolution zum Teil noch bürgerlich-fortschrittliche Positionen vertreten, so setzte in der nachrevolutionären Phase ein Prozeß des immer stärker werdenden Übergangs auf konservative, antidemokratische und antisozialistische Positionen ein.¹⁷⁾ Eine gleichzeitige Mitgliedschaft in der Sozialdemokratischen Partei und einer Korporation nach 1870/71 war undenkbar. Eine Analyse der Sozialstruktur zeigt, daß die Universitäten und neu ent-

stehenden Technischen Hochschulen nahezu ausschließlich Ausbildungsstätten für die Kinder der Feudalität und der Bourgeoisie waren: nur 2 % der Studenten kamen aus der Arbeiterklasse. ¹⁸⁾ Frauen gab es unter den Studierenden nur sehr wenige. Die verstärkte nationalistische Haltung der Korporierten zeigte sich nicht nur in ihren kolonialpolitischen Aktivitäten, sondern auch seit Gründung des Kyffhäuser-Verbandes der Vereine Deutscher Studenten (VDSt 1881) in einem offenen Antisemitismus. ¹⁹⁾

Träger einiger studentischer Reform wurden seit den 80er/90er Jahren auf Reichsebene die "Finken". Dabei handelte es sich um Freistudenten, die versuchten, die Übermacht der Korpsstudenten einzuschränken, und im Jahr 1900 einen Gesamtverband gründeten. Seit dem Verbandstreffen 1906 in Weimar nannten sie sich "Freistudenten-Verband". Ihr Ziel formulierten sie folgendermaßen:

"Das letzte und höchste Ziel der freistudentischen Bewegung ist die Herstellung der alten 'Civitas academica', die Einigung der Gesamtstudentenschaft zu einer geschlossenen selbständigen Körperschaft, die an jeder Hochschule als Ganzes neben dem Lehrkörper, der Gesamtheit der Dozenten, behördlich anerkannt wird. Gleich bildet sie einen wesentlichen Bestandteil des Hochschulkörpers mit einer eigenen gesetzlichen Verfassung. Diese Gesamtstudentenschaft kann ihre Vertretung nicht durch einen Teilausschuß erhalten, der nur Angehörige bestimmter Parteien umfaßt, sondern lediglich durch einen für alle verbindlichen auf parlamentarischer Grundlage beruhenden Ausschuß, in dem jede Gruppe der akademischen Jugend die begührende Vertretung findet." ²⁰⁾

Auch in Darmstadt verschärfte sich der Gegensatz zwischen Freistudenten und Korporationen. Im Jahre 1905 löste sich der 1889 entstandene Ausschuß der Studierenden auf. Fortan bestanden an der TH die "Wildenschaft" (1906), d. h. die Vertretung der organisierten Freistudentenschaft und der "Studentenverband", der die Korporationen umfaßte. Vorausgegangen war eine Resolution der Mehrheit der Korporationen, in der Rektor und Senat aufgefordert wurden, die konfessionellen Verbindungen aufzulösen. In der Folge-

zeit richtete die freie Studentenschaft Ämter ein und gab eine Zeitung "Die Studentischen Nachrichten" (1908) heraus. Der Studentenverband übernahm mehr die Vertretung der Studierenden nach außen hin. Der von allen studentischen Richtungen und der Professorenschaft gemeinsam unterstützte Bau des Bismarckturmes auf dem Donnersberg im Jahre 1908 zeigte aber, daß der nationalistische Gedanke in allen Kreisen der Studentenschaft vertreten war. Im Juli 1913 wurde der Studentenverband in den "Allgemeinen Studentenverband", in dem nun auch wieder die konfessionellen Verbindungen vertreten waren, gegründet. Der Gegensatz zwischen Corps- und Freistudenten dauerte an und führt im Sommersemester 1914 dazu, daß die "Studentischen Nachrichten", die Zeitung der Freistudenten, nicht mehr innerhalb der Hochschule vertrieben werden durfte. Mit Erlaubnis des Allgemeinen Studentenverbandes erschien dann aber im selben Jahr die freistudentische "Darmstädter Hochschulzeitung".

Der Erste Weltkrieg wurde von der Masse der deutschen Studentenschaft mit Begeisterung aufgenommen. Der Allgemeine Studentenverband der TH Darmstadt forderte die Studenten auf, sich als Kriegsfreiwillige zu melden.

In dem Aufruf heißt es:

"Liebe Kommilitonen!

Das Vaterland ruft, und freudig stellt sich die waffenfähige Jugend in seinen Dienst, Gut und Blut einzusetzen für das Wohl unseres geliebten deutschen Vaterlandes. An die, denen es nicht vergönnt ist, mit ins Feld zu ziehen, ergeht der Ruf:

Freiwillige vor!

Stellt Euch in den Dienst der guten Sache, trage ein jeder zu ihrem glücklichen Gelingen bei. Darum

Burschen heraus!

Der Allgemeine Studentenverband an der Großherzogl. Techn. Hochschule zu Darmstadt." 21)

Vonseiten der Hochschule wurde dieser Aufruf dadurch unterstützt, daß die Studenten, die zum Kriegsdienst eingezogen wurden bzw. sich freiwillig meldeten, sich vor-

zeitigen Vordiplom- und Diplomhauptprüfungen unterziehen konnten. ²²⁾ Die Zahl der Studenten sank von über 1.200 im Jahr 1913 auf 261 im ersten Kriegssemester. ²³⁾

Die mit Glanz und Gloria aus Schülern und Studenten aufgestellten "jungen Regimente" fanden am 10. November 1914 bei Langemarck ein grauenhaftes, militärisch sinnloses Ende. Der Jubel um den Ausbruch des imperialistischen Krieges begann zu verblassen.

Studentenschaft und Weimarer Republik

Der Novemberrevolution und der Bildung der bürgerlich-parlamentarischen Weimarer Republik standen die Masse der Studenten ablehnend gegenüber. Die Studentenschaft blieb der Ideologie der Wilhelminischen Ära mit monarchischem Obrigkeitsgeist und antisozialistischer und antidemokratischer Grundhaltung treu. Spartakus, Sozialdemokratie, Arbeiterbewegung und Juden hatten durch den "Dolchstoß von hinten" das Vaterland angeblich verraten. Nach Angaben von Lutz E. Finke ¹⁾ nahmen fast die Hälfte (50.000) aller Studenten an dem von rechts initiierten Kapp-Putsch des Jahres 1920 teil. Die Korporationen verschiedener deutscher Hochschulen stellten studentische Freikorps auf. Marburger Burschenschaftler ermordeten im Jahr 1920 in Thüringen Arbeiter ²⁾.

~~Zu Beginn~~ der Weimarer Republik erhielt die Darmstädter ~~Studentenschaft~~ durch

Zu Beginn der Weimarer Republik einigten sich die Vertreter der freien und korporierten Studenten, eine allgemeine Studentenvertretung zu schaffen. Am 15. Januar 1919 wurde eine Verfassungsgebende Versammlung in allgemeiner, gleicher und geheimer Wahl gewählt. Diese Versammlung erarbeitete eine studentische Verfassung, die auf einer allgemeinen Studentenversammlung am 21. Februar 1919 sowohl von der Studentenschaft als auch am selben Tag vom Senat gebilligt wurde. In der am 22. März 1919 vom Landesamt für Bildungswesen genehmigten Satzung heißt es im Artikel 1:

"Die Studentenschaft der Technischen Hochschule zu Darmstadt bildet nach den Bestimmungen dieser Verfassung eine Körperschaft des öffentlichen Rechts mit den Eigenschaften einer juristischen Person." ³⁾

Angehörige der Studentenschaft waren alle Studierenden ohne Unterschied ihrer Rasse oder Staatsangehörigkeit (Art. 2). Artikel 3 sah die Einziehung von Semesterbeiträgen vor.

Die Studentenschaft wählte nach den Grundsätzen der Verhältniswahl auf je angefangene 40 Wahlberechtigte einen Vertreter. Diese Vertretung, vergleichbar mit dem heutigen Studentenparlament, wählte wiederum aus ihrer Mitte einen aus sieben Personen bestehenden Ausschuß, der die Studentenschaft "gerichtlich und außergerichtlich" vertrat und die Verwaltung ihrer Angelegenheiten führte (Art. 16, 17). Schließlich sah noch der Artikel 21 vor, daß die Vertretung "durch Senatsbeschluß aufgelöst werden" konnte. Damit hatte das Land Hessen als einziges deutsches Land, das Universitäten oder Technische Hochschulen besaß, der Darmstädter Studentenschaft neben der staatlichen Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts die Studentenschaft zur juristischen Person erklärt. Im übrigen eine Entscheidung, die im Bezug auf die Satzung der Studentenschaft der hessischen Landesuniversität in Gießen nicht wiederholt wurde.

Umstritten ist dabei die Frage, ob die Darmstädter Studentenschaft die endgültige Bestätigung als Körperschaft des öffentlichen Rechts im Jahre 1920⁴⁾ auf die Teilnahme von Darmstädter Studenten bei den bereits oben erwähnten Kämpfen studentischer Freikorps in Thüringen zurückzuführen ist.⁵⁾ In den seit 1919 wieder erscheinenden "Studentischen Nachrichten" findet man zu dieser Frage keine Hinweise.⁶⁾

Das Bild der Öffentlichkeit von den Studenten war geprägt durch das Auftreten der Korporationen, und zwar durch die vielen farbentragenden Verbindungen, besonders zu Semesterbeginn, wenn es galt, sich um die Neuinmatrikulierten zu "keilen". Desweiteren bei den feierlichen Rektoratsübergaben, beim Reichsgründungskommers im Januar und bei der jährlichen Sonnenwendfeier am 21. Juni am Bismarckturm mit anschließendem Fackelzug durch die Stadt. Das Leben der korporierten Studenten - ca. 30 % aller TH-Studenten - spielte sich neben dem Studium in festen Formen ab. So

mußten die "Aktiven" an Werktagen um 10 Uhr zum "Portal" an einem festgelegten Platz in der Hochschule im "Vollculeur" anwesend sein. Der AStA wurde weitgehend von den zur "Vereinigung Darmstädter Korporationen" zusammengeschlossenen Verbindungen beherrscht. Daneben bestand der "Arbeitskreis Katholischer Verbindungen" (AKV).

Die Darmstädter Studentenschaft war weitgehend militaristisch und nationalistisch geprägt. Der 1. Vorsitzende der Studentenschaft, der korporierte Hartjenstein, führte anlässlich der Gefallenengedenkfeier am 21. November 1931 aus:

"Es ist vielmehr der Geist freudiger Aufopferung und Hingabe junger Menschenleben für das Vaterland, der aus den Tausenden schlichter Holzkreuze zu uns spricht und uns den Namen Langemarck zum Begriff, zum Symbol macht. Dieser Geist ist das Vermächtnis unserer gefallenen Kommilitonen, und dieses Gut in der Studentenschaft und im deutschen Volk zu bewahren, ist die Aufgabe der Studentenschaft." 8)

So war es auch nicht verwunderlich, daß vom studentischen "Amt für Leibesübungen" von 1930 an Wehrsportübungen mit Gelände- und Schieausbildung in "Räuberzivil" stattfanden. Beim "zweiten Aufmarsch der Darmstädter Studentenschaft" am 25. Januar 1931 machten immerhin 400 Studenten einen Geländemarsch durch den Odenwald nach Schloß Lichtenberg und veranstalteten nach ihrer Rückkehr einen Vorbeimarsch bei seiner Magnifizenz, dem Rektor. 9) Auch wurden Verhaftungen wegen dieser verbotenen Aktivitäten in Kauf genommen. 10) Desweiteren hielten Professoren freitags in der Zeit von 11 Uhr bis 13 Uhr sogenannte "Wehrvorlesungen", d. h. Anwendung aus ihrem Fach "auf die Wehrtechnik, wie Ballistik, Pulver, Munition in Herstellung und Wirkung, Aufgabe der Eisenbahn im Kriege und dergleichen. Alle diese Bestrebungen wurden auch von den Verbindungen unterstützt und gefördert." 11)

Das Abhalten von militärisch orientierten Vorlesungen durch die Professoren und die politischen Folgen für die Studentenschaft werden auch aus einer zeitgenössischen

Einschätzung der politischen Haltung der Professorenschaft erklärbar:

"Die große Zahl der Professoren stand der jungen demokratischen Republik kühl gegenüber. Nur wenige bemühten sich, die Jugend durch ständige Hinweise auf die Gründlichkeit Sachkenntnisse und strenger Wahrheitsliebe politisch zu bilden. So fielen weite Kreise der Nachkriegsstudentenschaft, soweit sie überhaupt politisch interessiert waren, allzu leicht billiger Propaganda zum Opfer und gerieten im steigenden Maße ins antidemokratische und völkische Fahrwasser." 12)

Das studentische "Amt für politische Bildung" veranstaltete Vorträge wie z. B. mit dem Thema "Unser Recht auf den deutschen Osten", und die in der Mehrheit deutsch-national orientierte Professorenschaft führte gemeinsam mit der Studentenschaft vor Beginn der Genfer Abrüstungskonferenz am 31. Januar eine akademische Kundgebung im Großen Haus des hessischen Landestheaters durch. Diese stand unter dem Leitspruch: "Wir fordern Rüstungsausgleich" 13).

Dieses politische Klima war der geistige Nährboden, der den gewaltigen Vormarsch der NSDAP und ihrer studentischen Hilfsorganisation entscheidend begünstigte. 14) Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund (NSDStB) wurde im Jahr 1926 zum größten Teil von Studenten gegründet, die dem Darmstädter SS-Trupp angehörten. 15) Der erste Versuch der Genehmigung als Hochschulgruppe durch den Rektor scheiterte an der Namensnennung, so daß sie sich Gruppe "Völkischer Studenten" nannten. Auch bei der ersten Kandidatur zur AStA-Wahl bestanden seitens der Korporierten starke Bestrebungen, den NSDStB nicht zuzulassen. Der faschistische Jubiläumsschreiber des Jahres erinnerte sich:

"... , was mich veranlaßte, in den Amtsräumen der Studentenschaft im SA-Ton der Kampfzeit Erklärungen abzugeben, die die damaligen "Studentenführer" mit Recht befürchten lassen mußten, daß wir mit unseren SA-Kameraden die Bude kurz und klein schlagen würden." 16) (Unterstreichung durch den Verfasser)

1928 trat der NSDStB zum ersten Mal mit Braunhemden zur alljährlichen Sonnenwendfeier der Studentenschaft an und erregte vor allem beim sozialdemokratischen "Hessischen Volksfreund" Aufsehen. Ein Jahr später führen SS-Studenten aus

Darmstadt zum Reichsparteitag nach Nürnberg, um die Bewachung der Rednertribüne zu übernehmen. Auch beteiligten sie sich an Schlägereien in Nürnberg selbst. Darüber heißt es:

"Schon brausten wir los mit unserem treuen Wagen, auf dem stets ein paar Kisten mit gefüllten Wasserflaschen standen als Handgranatenersatz. Als uns die rote Meute sah, ergriff sie die Flucht." 17)

1931: NSDStB stärkste Fraktion

Waren es bei der studentischen Kammerwahl des Jahres 1927 nur drei NSDStB-Kandidaten, die gewählt wurden, so hatten es die NS-Studenten bis 1931 - ebenso wie an den meisten anderen deutschen Hochschulen - geschafft, mit 19 von 40 Sitzen stärkste Fraktion zu werden. 18) Dabei zeigt sich aber auch, daß der Einfluß der NSDStB im Jahr 1933 wieder am zurückgehen war.

Wahlergebnisse des Studentenparlamentes 1931 - 1933

	1931	1932	1933
Wahlbeteiligung	78 %	79,6 %	86,6 %
	Stimm./Sitze	Stimm./Sitze	Stimm./Sitze
NSDStB	997/19	894/19	676/15
Nationale Arbeits- gemeinschaft (Korporationen, Sthalhelm)	590/11	554/12	553/12
Mainzer Studieren- de (Korporationen, Freistudenten)	115/ 2	105/ 2	174/ 2
Nationale Mainzer Liste (NSDStB)	-/-	-/-	121/ 2
Deutsche Meistu- denten (DVP)	326/ 6	247/ 5	132/ 3
Freiheitliche Stu- denten (SPD)	145/ 2	105/ 2	126/ 2
Katholische Frei- studenten und Uni- tasverband	-/-	-/-	121/ 2

Wir können feststellen, daß die Darmstädter Studentenschaft zu über 90 % nationalsozialistische bzw. deutschnational-konservativ eingestellt war. Auch gab es im Laufe der Zeit Absprachen zwischen den Korporationen und den NS-Studenten über die Besetzung des "Ausschusses der Studentenschaft" (ASTA). Dabei ist interessant, daß erst nach der faschistischen Machtergreifung der korporierte 1. Vorsitzende Hackert (Rhenania) durch Madee (NSDStB) abgelöst wurde.¹⁹⁾ Über die Stellung der beiden Gruppen zueinander heißt es in einer Stellungnahme der "Nationalen Arbeitsgemeinschaft" zur Kammerwahl am 11.2.1932:

"Da sich unsere hochschulpolitischen und vaterländischen Ziele mit denen des N.S.D.St.B. im Großen und Ganzen decken, fühlen wir uns jedoch verpflichtet, mit ihm zu fruchtbringender Zusammenarbeit zusammenzugehen." 20)

Der Aufstieg des NSDStB ist zum Teil auch aus der veränderten Sozialstruktur der Studentenschaft und den Auswirkungen der kapitalistischen Weltwirtschaftskrise, wie z. B. Arbeitslosigkeit unter der Intelligenz erklärbar. 21)

Freiheitliche Studenten und "Rote Studentengruppe"

Im Jahr 1930 wurde die Darmstädter Ortsgruppe des Sozialistischen Studentenbundes Deutschlands und Österreichs von Artur E. Bratu und einigen anderen Kommilitonen gegründet. ²²⁾ Im Zusammenhang mit einem geplanten Vortrag des Heidelberger Professors Radbruch auf einer Veranstaltung des Sozialistischen Studentenbundes kam es zu Protesten der NS-Studenten beim damaligen Rektor Wöhler. Dieser schlug vor, die Veranstaltung doch als solche der Hochschule durchzuführen und fragte bei dieser Gelegenheit Bratu: "Sind sie der Auffassung, daß man einen Mann wie Leuschner in eine Hochschule einladen kann?" ²³⁾

Anlässlich des bereits erwähnten Nachtmarsches des Amtes für Leibesübungen im Juni 1931 war es zu zahlreichen Protesten in der Öffentlichkeit gekommen, da im Zuge dieser Aktion das Dorf Otzberg gegen den Widerstand der Bürger gestürmt wurde. Die Behauptung des damaligen Rektor Wöhler, daß das Bekanntwerden dieser Aktion einer Denunziation seitens des Sozialistischen Studentenbundes zu verdanken sei, bezeichnete Bratu öffentlich als Lüge. Ein anschließendes Relegationsverfahren wurde eingestellt.

Das erstmalige Auftreten der kommunistischen "Roten Studentengruppe" ist nicht bekannt. Auf dem II. Reichskongreß der Roten Studentengruppen im März 1931 in Berlin war sie nicht vertreten. In einem Bericht über die studentische Kammersitzung am 11. Mai 1932 heißt es:

"Von der 'Roten Studentengruppe', die sich durch die Verteilung eines den Sitten des akademischen Lebens nicht entsprechenden Flugblattes bereits bekannt gemacht hat, wird ein Überfall (!) seitens Mitglieder des N.S.D.St.B. gemeldet. Der Beweis soll nachgeliefert werden (!). Es wird gegen diese unerhörten Verdächtigungen von verschiedener Seite Stellung genommen und die Angelegenheit dem Ausschuß übertragen." ²⁵⁾

In derselben Kammer-Sitzung wurde ein faschistischer Antrag angenommen, in dem die Studenten der TH Darmstadt aufgefordert wurden, zukünftig keine Flugblätter der Roten Studentengruppe anzunehmen. Und am 25. Mai 1932 beschuldigte ein kommunistischer Student, anlässlich eines Vortrages von Carlo Mierendorff in der TH, die "Deutsche Studentenschaft" der Hintertreibung des Gebührenstreiks.²⁶⁾ Desweiteren wurde auf einer Kammersitzung Anfang Juli ein Antrag des NSDStB angenommen, der folgenden Wortlaut hatte:

"Die Kammer beschließt, daß die Zeitschriften 'Der Rote Pfeffer', 'Die Rote Fahne' und 'Der Weg der Frau' in den Räumlichkeiten nicht mehr ausgelegt werden dürfen." 27)

Diese verschiedenen Hinweise lassen auf alle Fälle darauf schließen, daß die Rote Studentengruppe, wenn auch von ihrer Zahl her unbedeutend, eine Reihe von Aktivitäten durchführte, die insbesondere den NS-Studenten nicht ins Konzept paßten.

Das Jahr 1933: Entlassungen, Berufsverbote, Bücherverbrennungen

Am 30. Januar 1933 begann in Deutschland mit der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler durch den Reichspräsidenten von Hindenburg die zwölfjährige faschistische Diktatur, die Millionen von Menschen in Deutschland und ganz Europa mit dem Tod bezahlen mußten. In Darmstadt, der Landeshauptstadt des Volksstaates Hessen, übernahm die NSDAP allerdings erst nach den letzten "freien" Reichstagswahlen am 5. März 1933, die mit der am 6. März erfolgten Einsetzung des nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Dr. Müller zum Reichskommissar für das Hessische Polizeiwesen, die Macht.¹⁾ Die Besetzung des Gewerkschaftshauses, des "Hessischen Volksfreunds" (Darmstädter Tageszeitung der SPD), zahllose Verhaftungen, Mißhandlungen und Durchschungen bei Sozialdemokraten und Kommunisten folgten. Damit war ein Prozeß der Gleichschaltung sämtlicher gesellschaftlicher Teilbereiche verbunden, der auch vor der Technischen Hochschule nicht halt machte.

Trotz der Tatsache, daß NSDAP-Studenten und andere rechte Studentengruppen über 90 % der Stimmen bei den letzten Kammerwahlen im Februar 1933 auf sich vereinigen konnten, erhielt die Studentenschaft am 28. April eine neue Satzung, die vom Staatspräsidenten Werner (NSDAP) am 1. Mai vor der versammelten Studentenschaft verkündet wurde.²⁾ Diesem Gesetz zufolge setzte sich die Studentenschaft zukünftig nur noch aus den "voll eingeschriebenen Studenten deutscher Abstammung und Muttersprache" zusammen. Über den Nachweis der deutschen Abstammung heißt es: "Bei der Immatrikulation hat jeder Student eine nach bestem Wissen und Gewissen verfaßte ehrenwörtliche Erklärung darüber abzugeben, ob seine Eltern und Großeltern deutscher Abstammung sind. Auf Grund dieser Erklärung entscheidet der Führer der Studentenschaft oder ein von ihm mit dieser Aufgabe betrauter Mitarbeiter über die Zugehörigkeit zur Studentenschaft."³⁾

Desweiteren heißt es über die Aufgaben der Studentenschaft unter anderem:

"Die Studentenschaft hat:

- a) mitzuwirken, daß die Studenten ihre Pflichten gegen Volk, Staat und Hochschule erfüllen ...
- e) den Studenten zur Wehrhaftigkeit und zur Einordnung in die Volksgemeinschaft durch Wehr- und Arbeitsdienst und Leibesübungen zu erziehen;
- f) an der Aufrechterhaltung der akademischen Zucht und Ordnung (besondere Maßnahmen bedürfen der Zustimmung des Rektors) mitzuwirken." 4)

Neben den starken Reglementierungen deutete die Erziehung zur "Wehrhaftigkeit" schon diesem Zeitpunkt die Kriegsvorbereitungen an.

Daß der Gleichschaltungsprozeß an der Technischen Hochschule trotz der oben beschriebenen Grundhaltung der Mehrheit ihrer Mitglieder nicht ganz reibungslos verlief, wird aus folgender Zeitungsmeldung ersichtlich:

"Von der Technischen Hochschule Darmstadt werden wir um die Veröffentlichung folgender Notiz gebeten: Die Technische Hochschule hat sich veranlaßt gesehen, ihre Räume bis auf weiteres zu schließen, weil inner Störungen die Aufrechterhaltung des Lehrbetriebes unmöglich gemacht haben. Es sind Maßnahmen eingeleitet worden, die Hindernisse so schnell wie möglich zu beseitigen. Die Abwicklung der Verwaltungsgeschäfte wird dadurch nicht berührt." 5)

Möglicherweise hingen die Unruhen mit Ruhestandsversetzungen von politisch mißliebigen und rassistisch "entarteten" Professoren, wie zum Beispiel im Fall des jüdischen Professors für Gerbereichemie und Mitglied des Kleinen Senats, Stiasny, 6) zusammen. Die scheinbar legale Grundlage für die Maßnahmen war das "Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums" vom 7. April 1933, in dem es u. a. hieß:

"Beamte, die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintreten, können aus dem Dienst entlassen werden." 7)

In Folge dieses Gesetzes wurden an der TH folgende Professoren in den Ruhestand versetzt: 8)

Baerwald, Dr.	Johann	außerordentlicher Professor für theoretische Physik
Berl, Dr.	Ernst	Professor für Chemische Technologie und Elektrochemie
Hartmann, Dr.	Paul	Professor für Kunstgeschichte
Horn, Dr.	Jakob	ord. Professor für Mathematik (Mitglied des Kleinen Senats)
Plank, Dr.	Josef	a.o. Professor für Zeichnen und Malen
Sengel	Adolf	Honorarprofessor für Elektrotechnik
Steiner, Dr.	Alexander	ord. Professor für Geologie
Stiasny, Dr.	Edmund	Professor für Gerbereichemie (Mitglied des Kleinen Senats)
Varnesi	Augusto	a.o. Professor
Walbe	Heinrich	ord. Professor
Zeisig, Dr.	Konrad	a.o. Professor für Physik

Von Baerwald (England) und Berl (USA) ist bekannt, daß sie 1946 im Exil verstarben. ⁹⁾ Im Jahr 1935 mußte der damalige TH-Dozent des Physikalischen Instituts, Gerhard Herzberg, Deutschland verlassen, weil seine Frau Jüdin war. Herzberg erhielt 1971 den Nobelpreis für Chemie. ¹⁰⁾

Die Entlassungen, Beurlaubungen und Ruhestandsversetzungen von Professoren, Lehrern, Beamten, Angestellten und Arbeitern des öffentlichen Dienstes aus politischen und rassistischen Gründen war nur ein Mittel, um die "Ausrichtung" der Menschen im Sinne der faschistischen Ideologie zu erreichen. Der Kampf gegen den "undeutschen Geist, den Marxismus, jüdische und pazifistische Einflüsse" wurde auch mit Reinigungsaktionen in den Bibliotheken und in Form von Bücherverbrennungen geführt. So rief die Studentenschaft der TH im Anschluß an ihre traditionelle Sonnenwendfeier, "als äußeres Zeichen ihres Willens, alles Undeutsche auszurotten", zu einer großen Kundgebung "Wider den undeutschen Geist" auf. Hierzu wurden die Bürger Darmstadts aufgefordert, ihre Bücherbestände aufgrund einer "Liste der zu verbrennenden Bücher" zu überprüfen und entsprechende Werke zur Abholung durch die Studentenschaft bereitzustellen. ¹¹⁾

Über die Bücherverbrennung, die am Abens des 21. Juni 1933 auf dem Mercksplatz stattfand, berichtete das "Darmstädter Tagblatt" am folgenden Tag:

"So loderten noch lange die vernichtenden und reinigenden Flammen aus dem großen Scheiterhaufen, auf dem Bücher, Broschüren und von der Polizei beschlagnahmtes Material, wie Fahnen und dergleichen zu Asche verbrannten. Unter Marschmusik zog dann die Studentenschaft an dem Scheiterhaufen vorbei und die in ihn hineingeschleuderten Fackeln halfen das Werk der Ausmerzung und Vernichtung vollenden, als ein Symbol dafür, daß das neue Deutschland in dem Kampf gegen Undeutsche restlose und rücksichtslose Arbeit leistet." 12)
Nach

Nachdem sich die Studentenschaft mit dieser Bücherverbrennung in aller Öffentlichkeit zum neuen Staat bekannt hatte, fand mit dem Inkrafttreten einer neuen Verfassung der Technischen Hochschule am 21. Oktober 1933 der Gleichschaltungsprozeß einen formalen Abschluß.

Damit war die TH-Verfassung des Jahres 1926 abgelöst und die Hochschule ebenso wie die Studentenschaft dem faschistischen Führerprinzip unterworfen. Der Große Senat war abgeschafft und der Einfluß der NSDAP auf die Hochschule institutionell gesichert. 13)

Anmerkungen

- 1) zur faschistischen Machtergreifung vgl. auch H. Pingel, DARMSTADT 1933. NSDAP-Machtergreifung im Volksstaat Hessen, im Selbstverlag, Darmstadt 1977. Im übrigen handelt es sich bei diesem Kapitel um einen Aufsatz, der schon seit 1 1/4 Jahren der TH-Zeitschrift "Die Hochschule" zum Abdruck vorliegt.
- 2) vgl. "Darmstädter Tagblatt", 2.5.33
- 3) DT, 30.4.33
- 4) ebenda; vgl. auch Die Technische Hochschule Darmstadt 1836 bis 1936. Ein Bild ihres Werdens und Wirkens, Zur Jahrhundertfeier im Auftrag der Technischen Hochschule herausgegeben von Wilhelm Schlink, Darmstadt 1936, S. 221
- 5) DT, 31.5.33. Beendet wurden die "inneren Störungen" u.a. durch die Einsetzung des kommissarischen Bürgermeisters Kopp (NSDAP) zum ehrenamtlichen kommissarischen Kanzler der TH, vgl. dazu DT, 2.6.33.

~~6) vgl. "Darmstädter Zeitung", 31.5.33~~

~~7) Reichsgesetzblatt 1933, Teil I, S. 175~~

~~8)~~

- 6) vgl. "Darmstädter Zeitung", 31.5.33
- 7) Reichsgesetzblatt 1933, Teil I, S. 175
- 8) Diese Liste wurde anhand der örtlichen Darmstädter Presse des Jahres 1933 erstellt. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. In Darmstadt hat es im Jahr 1933 nachweisbar mindestens 300 Fälle von politisch und rassistisch motivierten Entlassungen, Beurlaubungen, Ruhestandsversetzungen und "Pensionierungen als nationale Tat" gegeben. Vgl. H. Pingel, DARMSTADT 1933; vgl. auch Helge Pross, Die geistige Enthauptung Deutschlands, Verluste durch Emigration, in:

Technische Hochschule und Faschismus

Zwar hatte sich am Ende der Weimarer Republik eine grundsätzliche Übereinstimmung zwischen den studentischen Verbindungen und dem NSDStB in der Frage der Ablehnung der bürgerlichen Demokratie, des Judenhasesses und der militaristischen Expansionsbestrebungen gegeben, so stellte sich doch bald heraus, daß der NS-Studentenbund nicht gewillt war, neben sich weiterhin noch andere Organisationen zu dulden. Der ideologische Alleinvertretungsanspruch der Faschisten verbot dies. So setzte ein "Prozeß der systematischen Auflösung bzw. Selbstauflösung der Korporationsverbände" ein. Ein erster Schritt dazu war die Übernahme der Führungspositionen in den verschiedenen Verbindungen im Verlauf des Jahres 1933. ¹⁾ Am 18. Oktober 1935 war die Gleichschaltung endgültig erfolgt. 120 Jahre nach der Gründung der Urburschenschaft, vereinigten sich die Burschenschaften auf ihrem letzten Wartburgfest mit dem NSDStB. Wenig später wurde das öffentliche Farbentragen verboten und im Mai 1936 die Mitgliedschaft in Verbindungen für die NSDAP und die ihr angeschlossenen Organisationen untersagt.

Ab dem Sommersemester 1933 war an der Technischen Hochschule der Samstag "frei" für den Wehrsport. Die Studentenschaft wurde in Kompanien eingeteilt und führte z. B. unter Anleitung der Polizei Schießübungen durch. "3 bis 4 Wochen der Sommerferien verbrachten viele Bundesbrüder freiwillig in einem Wehrlager mit ausgesprochen militärischen Drill." ²⁾

Viele Korporationsmitglieder traten in die SA oder den Stahlhelm ein ³⁾. Die Deutsche Studentenschaft verlangte von den Verbindungen die Einrichtung von sogenannten "Kameradschaftshäusern", in denen die Studienanfänger einer ideologischen und militärischen Schulung unterworfen werden konnten. Die Korporationen in Darmstadt entsprachen dieser Forderung und glaubten so ihrer drohenden Auflösung entgehen zu können. Ab Wintersemester 34/35 mußte jeder Kameradschaftsführer in einer anerkannten

Wohngemeinschaft vor Antritt seines Amtes für 1 Semester im Kameradschaftshaus der Darmstädter Studentenschaft (NSDStB) wohnen. Die Darmstädter "Nassovia" gab im Februar 1935 ihr Katholizitätsprinzip auf.⁵⁾ Und im Verlauf des Jahres 1936 lösten sich die Verbindungen auf, wobei die Altherrenverbände und die Einrichtung der Häuser in der Regel weiterbestehen blieben. Eine Hausdurchsuchung der Gestapo bei der "Nassovia" blieb erfolglos, da "die Aktivitas die gesamte Wachs, die Fahne und das ganze Archiv" aus dem Verbindungshaus am Ballionplatz gebracht hatte und bei einem "Alten Herren" versteckt hatte.⁶⁾ Am 24. Juni 1938 wurden die katholischen Altherrenverbände durch einen Erlaß des Reichsführer SS als staatsfeindlich aufgelöst und somit die Auflösung ver Verbindungshäuser verordnet. In der Festschrift zum 80jährigen Jubiläum der "Nassovia" heißt es dazu:

"Schon frühmorgens wurde das Haus besetzt, die Korporationsräume versiegelt, das gesamte Vermögen einschließlich der Bücher bei unserem Kassierer Bb Scheid beschlagnahmt und beim Philistersenior eine Haussuchung vorgenommen. Zum Glück konnte nichts Belastendes gefunden werden, auch nicht die Protokolle mit den Diskussionen über den Nationalsozialismus. Nach einigen Wochen wurden Bb Josef Fleiser und Bb Karl Scheid sowie der Obersturmführer Bonifer zu Liquidatoren bestellt, um den Verkauf des Hauses durchzuführen." 7)

Die faschistische "Hundertjahrfeier"

Die NSDAP nahm die Gründung der "Höheren Gewerbeschule" im Jahre 1836 zum Anlaß für eine Hunderjahrfeier unter ihrer Schirmherrschaft. Drei Tage, vom 27. bis 29. Mai 1936, dauerten die Feierlichkeiten. Auf dem Programm standen unter anderem eine Kundgebung des NSDStB in der 1926 eingeweihten Otto-Berndt-Halle, die 18. Hauptversammlung der 1919 gegründeten Vereinigung von Freunden der Technischen Hochschule Darmstadt e.V., eine offizielle Feierstunde, ein Festessen im städtischen Saalbau, ein Sommerfest im Schloßhof und ein Fackelzug der Darmstädter Studentenschaft.⁸⁾

Da der örtliche NSDStB anscheinend zu schwach war, nahmen an dem Fackmarsch noch NS-Studenten aus Frankfurt und München teil. 9)

in dieser Funktion
Der Rektor Professor Dr. Friedrich Hübener, der ein Jahr später von dem Führer des örtlichen NS-Dozentenbundes Dr. Karl Lieser (Städtebau) abgelöst wurde, schrieb im Geleitwort zur damaligen Festschrift:

"Mit Stolz und Freude können wir nunmehr auf die hundertjährige Entwicklung unserer Hochschule aus kleinen Anfängen zurückblicken. Sie nimmt eine hohe Stellung unter den deutschen Technischen Hochschulen ein und hat erheblich zur Entwicklung von Wissenschaft und Technik beigetragen. Sie hat es verstanden, in verschiedenen Gebieten Besonderes zu leisten und darin eine führende Stellung einzunehmen: so war es und ist es mit der Elektrotechnik, so ist es jetzt mit anderen Sonergebieten, wie Papierwesen, Flugwesen, Gerbereichemie und dem jüngsten, so wichtigen technischen Zweige, der Werkstoffkunde." 10)

Und zur Bedeutung der TH im Faschismus führt Hübener aus:

"Seit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus unter unserem Führer und Kanzler Adolf Hitler sind die Aufgaben der Technischen Hochschule besonders gewachsen. Wir sind stolz darauf, unsere Kräfte für diese große neue Aufgabe einsetzen zu können." 11)

TH und Kriegsforschung

Im folgenden wollen wir uns der Frage zuwenden, ob und inwiefern die Technische Hochschule und ihre Wissenschaftler an der Vorbereitung und der Durchführung des 2. Weltkrieges beteiligt waren, Dabei können wir nicht davon ausgehen, daß uns in dem Fall der Beweis für Kriegsforschung dieses oder jenes Professors gelingt. Vielmehr soll diese noch heute bestehende Thematik problematisiert werden, da auch in unserer Zeit die Mehrzahl der Wissenschaftler, insbesondere der Naturwissenschaftler, von der Vorstellung einer "wertfreien", neutralen Wissenschaft ausgeht und den Verwertungszusammenhang bzw. die Anwendung der Ergebnisse ihrer Forschungen weitgehend unberücksichtigt läßt.

Zur Beantwortung der eingangs gestellten Frage wollen wir uns aber noch einmal kurz die Entwicklung der TH Darmstadt in Bezug auf den Ausbau bzw. die Schaffung von Lehrstühlen beschäftigen.¹²⁾ Darmstadt war also im Jahr 1882 die erste deutsche Hochschule, die einen Lehrstuhl für Elektrotechnik einrichtete. In den folgenden Jahren erfolgte eine Ausrichtung der Ausbildung auf die "Praxis", d. h. daß die Studenten Laboratoriumsübungen in Elektrotechnik bzw. physikalische und mechanisch-technologische Praktika absolvieren mußten. 1895 wurden die neu errichteten Gebäude links und rechts der Hochschulstraße nach dreijähriger Bauzeit eingeweiht. Diese erwiesen sich jedoch schon nach kurzer Zeit als zu klein, da insbesondere die Studentenzahlen in der Fachrichtung Elektrotechnik bis zum Jahr 1902/3 von 4 auf 640 angestiegen waren. So wurden ab 1897 erneut Erweiterungen vorgenommen, die zu Anfang des Jahrhunderts zur Verdoppelung der Räumlichkeiten führten. In den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts waren eine Reihe von Professuren auf mathematischem und technischem Gebiet geschaffen worden sowie die Papierfabrikation in den Lehrbetrieb aufgenommen worden. Im Jahr 1900 erhielt die TH Darmstadt ebenso wie die anderen deutschen Technischen Hochschulen das Recht, den Grad eines Dipl.-Ing. bzw. eines Dr.-Ing. zu verleihen und hatte damit die lang ersehnte formale Gleichstellung mit den geisteswissenschaftlichen Universitäten erreicht.

1902 entstand das Laboratorium für Wasserkraftmaschinen und ein Institut für Papierfabrikation. Das Institut für organische Chemie wurde erweitert. Im Jahr 1907 wurden das Botanische Institut mit dem Botanischen Garten neu eingerichtet, ebenso ein Mathematisches Institut und eine Reihe von Maschinenbau- und Elektrotechnischen Laboratorien, sowie eines für Wasserbau ausgebaut. In den nächsten Jahren entstanden eine radiotelegraphische Versuchsstation, ein Geodätisches und ein Photographisches Institut. Im Wintersemester 1913/14 wurde erstmalig in Deutschland eine planmäßige Professur für Luftfahrt mit Lehraufträgen für Aeronautische Meteorologie und Aero-

dynamik geschaffen.

In den zwanziger Jahren nach Beendigung des 1. Weltkriegs kam es zu einem weiteren Ausbau der Technischen Hochschulen in Deutschland. So wurden z. B. in Darmstadt neue Professuren für praktische Mathematik, theoretische und technische Physik eingerichtet, Wärmetechnik und Fernmeldetechnik gewannen an Bedeutung. Im Bauingenieurwesen und im Maschinenbau kamen verschiedene Studienrichtungen wie Wasserbau, Eisenbahnbau, städtischer Tiefbau, Eisenbau, Eisenbetonbau, Vermessungskunde bzw. allgemeine Maschinenbau, Luftfahrt, Maschinenbau der elektrotechnischen Fachrichtung, Betriebswissenschaft und Volkswirtschaft hinzu.

Auch entstanden eine Reihe von neuen Instituten, so z.B. Institute für Zellulosechemie (1921), Gerbereichemie (1922), Heizungs- und Wärmetechnik (1922), Physik (1923), Aerodynamik (1923), Technische Gesteinskunde (1924), Psychotechnik (1924), Flugmeteorologie (1925), Straßenbauforschung (1927), Röntgenphysik (1930), praktische Mathematik (1932) und Fernmeldetechnik (1934). 1934 entstand eine neue Versuchsanstalt für Wasserbau, und ein Jahr später wurde ein Windkanal "mit beachtlichen Ausmaßen" fertiggestellt.

Mitte der zwanziger Jahre wurde im Rahmen des allgemeinen Ausbaus der Hochschule eine selbständige Abteilung für Kultur- und Staatswissenschaften (1924) geschaffen. Ein Ordinariat für Philosophie und Psychologie entstand, und ein Volkswirtschaftliches Institut mit Professuren für Betriebs- und Rechtswissenschaft begann, ergänzt durch Lehraufträge für Staatswissenschaften, seine Tätigkeit. Im Jahr 1926 begann die Ausbildung von zukünftigen Pädagogen an den Instituten für Lehrerbildung, wobei neben dem Darmstädter Institut das in Mainz der TH angegliedert war. Über die Bedeutung der TH Darmstadt am Vorabend des 2. Weltkrieges können wir bei Professor Wilhelm Schlink im Jahr 1936 nachlesen: